



Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

12. Jahrgang. 22. April 1891. No. 16.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nebraska.

Hendersen, 11. Februar. Weil ich in der „Rundschau“ viel lese von landsuchenden Leuten, und Viele hier ebenfalls landbedürftig sind, so will ich an die Leser etliche Fragen stellen und bitte um Antwort und Bescheid.

Es war das Bedürfniß nach Land schon lange kundgegeben worden, ohne daß jedoch in dieser Richtung etwas geschehen wäre, weil Viele von anderen Orten schon auf der Suche waren und wir das Ergebniß abwarten wollten. Da aber noch immer kein entsprechender Ort gefunden wurde, so hielten wir am 6. April eine Zusammenkunft, um auszufinden wie viele Landbedürftige hier seien. Es meldeten sich 50—75 Familien, die Lust haben von hier wegzuziehen.

In dieser Versammlung wurde es Aeltestem Peter Friesen und Schreiber dieses zur Aufgabe gemacht, briefliche Erkundigungen einzuholen über das Land im westlichen Canada, Süd-Missouri, Texas und Oregon, sowie auch dem Cherokeestreifen. Wenn Jemand über genannte Länder mir Aufschluß geben oder Adressen von Personen oder Agenten mittheilen kann, wodurch die Brüder, welche wir ausschicken wollen die Ländereien zu besuchen, ermäßigte Fahrpreise bekommen könnten, so würde ich sehr dankbar sein. Auch bitte ich Solche, welche die genannten Länder bereits besichtigt, mir oder P. Friesen brieflich ihre Ansicht wissen zu lassen. Peter Regier.

Henderson, 18. April. Die Worte des Herrn, daß nicht soll aufhören Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht, gehen noch immer in Erfüllung. Ein Tag folgt dem andern und so haben wir wieder das Frühjahr erreicht. Der lange, strenge Winter wurde Manchem lästig weil das Futter fürs Vieh so knapp war. Montag den 6. April fingen wir an zu ackern und Sonntag den 12. fing es abends an zu regnen, weshalb das Ackern auf einige Tage eingestellt werden mußte. Der Roggen und Winterweizen ist hübsch grün, die Bäume bekommen Knospen.

Die alte Wittwe Plett liegt seit Ostern vom Schlage gerührt sprachlos darnieder. Abram Sukau ist wieder gesund. Heinrich Gäde.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 5. April. Wegen vieler Anfragen, die wir aus Rußland erhalten, will ich der „Rundschau“ einige Antworten übermitteln.

Oregon gehört zu den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und bietet, wie jeder andere Staat, unbeschränkte Gewissensfreiheit. Ungehindert darf hier Jeder seinem Gott danken und Ihm lobsingen wie er will. Im Schulwesen thut die Regierung viel, wie auch für die Landwirthschaft. Ich las in der Zeitung von Samenvertheilung, schrieb nach Washington, und in kurzer Zeit hatten wir zehn Mal mehr als wir erwartet hatten.

Indem Freund David Reddekop auch Briefe aus Rußland erhalten hat, in denen um Auskunft über die Reise von Rußland nach Oregon gefragt wird, so sehen wir uns zu folgender Bemerkung veranlaßt: Obzwar wir gerne viele Verwandte und Bekannte hier hätten, so können wir doch den ganz Unbemittelten nicht rathen nach Oregon zu kommen, indem das Land hier gekauft werden muß zu $10—50 per Acre. Es wird gewöhnlich ⅓ bis ½ beim Kauf gezahlt, das Uebrige wird auf 2, 3, 5 und 10 Jahre Zeit gegeben, zu 10 Procent Zinsen. Die Zinsen werden jährlich bezahlt und der Rest des Capitals wenn man kann. Es ist auch Land zu miethen, aber gewöhnlich muß man da an Orte wo es nicht passend ist.

Unser Gutachten ist, daß Unbemittelte nach dem canadischen Nordwesten gehen sollen, denn dort liegen noch Millionen Acres Land uncultivirt. Ich habe die Gegend vor fünf Jahren 400 Meilen westlich von Winnipeg und 150 Meilen nördlich von der Grenze besehen, letztere 150 Meilen per Wagen befahren. Es hat mir der Boden dort am Saskatchewan-Fluß sehr gut gefallen, nur befürchte ich, daß es dort zu viele Sommer-Nachtfröste giebt, denn sie sind schon in Süd-Manitoba zu häufig und gefährden oft die Ernte, sowie das Gemüse im Garten.

Die canadische Regierung thut sehr viel um Einwanderer dort hinzubringen, und ist volle Gewissensfreiheit gewährt. Wer über 18 Jahre alt ist erhält eine Heimstätte von der Regierung geschenkt. Aber dieses bleibt unbestreitbar: es ist zu weit im Norden.

Jetzt wollen wir noch von Oregon berichten, daß wir diesen Winter nie mehr als 5 Gr. R. Kälte gehabt, nicht so viel als zuweilen in Süd-Manitoba in der Weizenernte. Der Schnee ist keinen ganzen Tag liegen geblieben. Auf gesäetem Gras hat das Vieh Tag und Nacht weiden können. Ich schnitt im Herbst Aeste von Aepfelbäumen und steckte sie in die Erde, und jetzt haben sie lange Wurzeln. Ich kaufte im Herbst zweijährige Birnenbäume, von denen jetzt einige bis fünf Blüthenknospen tragen. Dreijährige brechen zuweilen vom Obst. Fast jeder Baum den man pflanzt wächst schön. Ich erinnere mich von einem glaubhaften Manne gehört zu haben, daß er acht Kirschen hatte, die ein Pfund wogen; sie gedeihen hier sehr gut. Ich kann sagen, daß der Ackermann und Obstzüchter hier sein Vergnügen und eine angenehme Heimath findet und wenn er auch nur wenige Acres hat.

Wer von Rußland aus nach Oregon zu kommen gedenkt, der fahre nicht über New York, sondern über Canada. Man mache sich mit dem Agenten bekannt, und theile ihm mit, wenn man in Hamburg anzukommen gedenkt, und daß man über Canada reisen will. Der Agent wird die Reisenden dann von der Bahn abholen und sie auf die Dominion-Linie bringen, welche Schiffsgesellschaft mit der canadischen Pacific-Eisenbahn in Verbindung steht. Man hat da eine sehr bequeme Fahrt von Ocean zu Ocean; es ist auch, wie wir glauben, der billigste Weg. Man löse sich die Karte von Hamburg bis Station Polk in Oregon.

Soeben lese ich in der „Rundschau“ von meinem Bruder Peter Vogt. Wir lassen ihn wissen, daß wir, dem Herrn sei Dank, gesund sind. Wir haben fünf Söhne; drei Töchter sind gestorben, und drei sind verheirathet, acht Enkel sind deren Ehen entsproßen.

Wir wurden auch gefragt was mitzubringen ist nach Oregon. Neue Federbetten kann man mitnehmen, Pelze sind hier nicht verwendbar, Kleider sind hier billig. Ueberhaupt nehme man nicht viel Gepäck mit, es lohnt sich nicht; auch Samen ist nicht nöthig, wir haben in Fülle.

Der Herr sei mit euch auf der Reise zu Wasser und zu Land, und bringe euch ans Ziel eurer Reise, ist unser Wunsch. Wilhelm Vogt.

Kansas.

Peabody, 12. April. Vor einigen Wochen las ich in der „Rundschau“, daß sich Agenten der canadischen Regierung in den Vereinigten Staaten bemühen, eine Auswanderung nach den Nordwest-Provinzen ins Werk zu setzen. Auch hier in Kansas war einer, der in unseren Mennoniten-Ansiedlungen wirkte. Soweit mir bekannt ist, und soweit ich den guten Ruf des Herrn Siemens kenne, hat er sich in seinem Wirken immer auf dem Gebiete der Wahrheit bewegt, und sich nicht solcher Argumente bedient, wie sein College in Nebraska, der da hervorheben wollte, daß in Britisch-Nord-Amerika mehr Gewissensfreiheit herrsche, als hier. Die Redaction der „Rundschau“ wies bei dieser Gelegenheit auf meine Correspondenz von Wichita hin, worin ich die Thatsache darlegte, daß die Ver. Staaten-Gerichte auf die Gewissensansichten der Bürger gebührende Rücksicht nehmen. In England, welchem Canada unterthan ist, verweigerte das Parlament vor ganz wenigen Jahren dem Herrn Bradlaugh seinen Sitz im Unterhaus, zu welchem er richtig erwählt worden war, weil er sich weigerte, sich mit der gewöhnlichen Eidesformel einschwören zu lassen. Seine Gewissensansichten wurden nicht beachtet. Ich gebe wohl zu, daß viele unserer Mennoniten verfehlen, den Glauben der in ihnen ist unter allen Umständen kund zu thun, aber die Ursache dafür liegt nicht in den Gesetzen, sondern einzig und allein in uns selbst. Viele von uns halten sich an das Sprüchwort: „Wenn man unter Wölfen ist, muß man mit den Wölfen heulen.“ Es ist keine Kunst ein Mennonit zu sein, wenn man unter Freunden und Glaubensgenossen wohnt, aber oft, wenn man sich von Hunderten umringt sieht, die mit Hohnlächeln auf die „sonderbaren Regeln“ unserer Leute herabsehen, dann vergeht uns der Muth, und wir sind stille, oder stimmen wohl gar mit der Umgebung ein. Das würde in Manitoba ebenso sein, wie hier. Sonst weiter möchte ich nichts gegen jenes Land aussetzen, denn ich war nie dort. So viel möchte ich jedoch im Allgemeinen hinzufügen, daß ich Keinem rathen kann, noch weiter nördlich zu gehen, es sei denn er geht gleich bis an die Küste des Stillen Oceans. Dort findet man noch gutes Land in Britisch-Columbia, besseres in Washington, und vielleicht noch besseres in Oregon, aber diesseits der Felsengebirge ist Kansas nördlich genug. Ich selber bin der Meinung, daß Kansas für den Farmer gut genug ist, und daß unsere Landsleute, die sich in anderen Staaten nach Land umsehen, einen Fehltritt thun. Für Geschäftsleute mag es gut sein auszuwandern, denn es sind zu viele in Kansas, aber es ist noch sehr viel gutes und billiges Land zu haben, ebenso gut und billig wie sonstwo. Ich habe viele Staaten bereist, und bin vollständig mit der Südhälfte von Kansas bekannt; dies ist meine Meinung, und zwar meine *unbezahlte* Meinung. Aber im Falle Einige glauben, daß sie Kansas verlassen müssen, so sage ich offen und frei, daß Texas, Missouri und Oklahoma besser sind, als Gegenden nördlich von uns. Ich kenne ein County westlich von Wichita, Kan., wo Land sehr billig zu haben ist, aber wohin die Leute nicht gehen wollen. Dort wird man diesen Herbst ebenso viel Weizen vom Acre dreschen, als in Marion oder McPherson Co., und dort sind noch andere Counties ebenso gut. John J. Funk.

Buhler, 14. April. Am 11. April kam Johann Pankratz mit seinen Reisegefährten aus Rußland hier in Inman gesund an.

Peter Vogten kamen aus Pastwa um hier seine Eltern, Geschwister und Bekannte zu besuchen. Und Abraham Friesens aus Berdjansk, sonst aus Pastwa, um hier ihre Heimath zu gründen. Der Herr gebe, daß sie finden mögen was sie wünschen.

Dietrich Enns hat seine drei Farmen verkauft, und auch alle Farmgeräthschaften.

Der Frühling ist sehr wechselhaft, bald schön, bald kühl, trotzdem aber grünen die Wiesen und Felder. Auch das Land für Mais ist jetzt in Zubereitung. Einige haben schon gepflanzt. Wir können sagen, daß wir in den 16 Jahren unsers Hierseins noch keine Mißernte gehabt, und wir hoffen auch dieses Jahr auf eine reiche Ernte, weil Alles so prachtvoll steht. Die Obstbäume haben dicke Knospen und die Aprikosenbäume stehen schon in voller Blüthe. Das Vieh nährt sich auf der frischen Weide, und die Vögel singen dem Schöpfer ihre Frühlingslieder, so daß man recht an das viel gesungene Lied erinnert wird: „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht, die Weisheit Deiner Wege“ ꝛc.

Die Getreidepreise sind wieder höher, Weizen 82—85c, Hafer 44c, Mais 55c per Bu.

Unser werther Gast Reiseprediger J. Reimer aus Rußland hat uns auf einige Zeit verlassen, und ist einem Rufe der Brüder in Alexanderwohl, Lehigh, Ebenfeld u. s. w. gefolgt. Sein Schwiegervater Franz Martens und wie ich denke auch Franz Dück, Muntau, begleiten ihn. Der Herr segne sein Wirken. Johann Nickel.

Minnesota.

Mountain Lake, 13. April. Ich las in der „Rundschau“ einen Aufsatz von Peter Klaßen, Kronsthal, worin er unter Anderm das Befinden seiner Schwiegereltern Johann Rempels erwähnt. Dieser J. Rempel ist mein Onkel, und daher P. K. mein Schwager. Wir bitten um mehr Nachricht von den l. Freunden in der alten Colonie. Lebt Vetter Gerhard Rempel in Osterwick noch, auch noch mehrere l. Vettern von Onkel Wilhelm und Johann Rempel?

Wir sammt unsern Kindern erfreuen uns meistentheils guter Gesundheit. Bruder Gerhard Dück leidet schon 16 Monate an der Gicht, aber ist jetzt die meiste Zeit auf den Beinen. Bruder Buhler ist mit Familie ziemlich gesund. Unsere l. Großmutter (Peter Wiebsche) hat diesen Winter öfter gekrankt, sie zählt schon 87 Jahre und ist das älteste Glied in unserer Gemeide.

Den 10. d. M. wurde Wilhelm Görz, Sohn des W. Görzen von Schönwiese begraben. Gestern beerdigten Benjamin Unruhs ihren kleinen Liebling. Unruhs sind vor einem Jahr von Marienthal, Rußl., hier eingewandert.

Cornelius Lemky, die den 24. Dec. v. J. von Marienthal ankamen, gefällt es hier. Abraham Penner, der vor zwei Jahren in Rußland war, baut ein Geschäftshaus.

Vorige Woche fingen die meisten Farmer mit dem Säen an. Weil die Witterung etwas ungünstig ist, so gehts nur langsam. Gruß an alle Freunde und Bekannten sowohl in der alten, als auch neuen Heimath. Jacob Dück, fr. Marienthal, Süd-Rußland.

Canada.

Manitoba.

Gretna, 9. April. Im Zeitlichen herrscht hier ein reges Leben, aber leider im Geistlichen bei Vielen ein sanfter Schlaf. Ihr, die ihr vorgebet gute Christen zu sein, aber mit der That beweiset das ihr es mehr mit der Welt haltet, wachet auf! denn alle Weisheit dieser Welt ist eine Thorheit bei Gott. Darum erhebe sich doch Keiner über den Andern, sondern sehe zuerst seine eigenen Fehler, und wenn keine da sind, dann erinnere man sich, daß Jeder den Richter, nämlich das Gewissen, in der Brust trägt, das Zeuge sein wird am jüngsten Tage.

Die Saatzeit hat begonnen und Jeder beeilt sich seinen Acker zu bestellen. Abram Friesen von Rosenort (voriges Jahr von Rußland gekommen) und eine ziemliche Anzahl anderer Familien rüsten sich zu ihrer Reise nach der neuen Heimath im fernen Westen. Peter Martens von Rosenort sind nach Blumengart gezogen. A. Penner von Neuendorf zieht eine ziemliche Strecke weiter nordöstlich. — n.

Texas noch einmal.

In einer Einsendung des Herrn J. H. Klaassen, Portland, Ore., vom 18. März 1891, finde ich eine Widerlegung eines früher von mir geschriebenen Briefes, und da es sich dabei direct um die Wahrheit meiner Behauptungen handelt, so halte ich es für recht und billig eine Erklärung zu geben, die nicht nur Herrn Kl., sondern auch die andern Leser der „Rundschau“ zufrieden stellen sollte.

Ich hatte die Behauptung aufgestellt, daß das Clima von Texas in jeder Beziehung gesünder und angenehmer sei als das von Oregon. Zur Widerlegung führt Herr K. die statistischen Tabellen des Census von 1860 bis 1880 an, und legt besonderen Werth auf diejenigen in welchen die Todesfälle per tausend Einwohner in Oregon und Texas angegeben sind. Auf den ersten Blick würde Herrn Klassen's Stellung fast unanfechtbar sein. Nimmt man jedoch in Betracht, daß sich die Verhältnisse in Texas sowohl wie in Oregon in den vergangenen zehn Jahren gewaltig geändert haben, so muß man die Censusberichte von 1880 als „alte Geschichte“ behandeln, die nicht auf die Gegenwart paßt.

Von 1860 bis 1880 war fast die ganze Bevölkerung von Texas im bewaldeten Ost-Texas und der Golfküste entlang seßhaft, in welchen Gegenden mehr oder weniger Fieber in den Niederungen und an den Flußufern herrscht. Fast die ganze Strecke Landes westlich von Dallas, Waco, Austin und San Antonio, drei Viertel des ganzen Staates, war im Jahre 1880 gänzlich unbewohnt, und in der Umgegend dieser Städte waren die Menschen noch dünn gesäet. Daß die Todesfälle in Texas in 1880 sich auf 14.61 per Tausend beliefen, ist keineswegs bestritten, nur muß hervorgehoben werden, daß während der Kriegsjahre 1861 bis 1866 fast die ganze männliche Bevölkerung am Bürgerkriege theilnahm und Tausende nach dem Kriege den durchgemachten Strapazen erlagen; daß der ganze Ackerbau von Greisen, Frauen und Kindern verrichtet wurde, die zur Zeit im ungesundesten Theile von Texas wohnten. Der größte bewohnte Theil vom Staate war verwüstet. Erst im Jahre 1875 erholte sich der Staat einigermaßen. Eisenbahnen dehnten sich nach allen Richtungen aus. In 1880 war der Schwerpunkt der Bevölkerung noch in Ost-Texas. Heute liegt er in den Präriegegenden von Dallas, Fort Worth, Waco und San Antonio. Die Bevölkerung von Texas zählte in 1880 1,591,749 und in 1890 2,232,220 und von dieser Zahl wohnen jetzt ein Drittel 744,073 (zweimal so viel als die ganze heutige Bevölkerung von Oregon), westlich vom Brazosfluß.

Die Gesundheits-Tabelle der Staats-Ackerbaubehörde (1887—1888, Austin 1889) giebt für das Jahr 1887 21,472 Sterbefälle an, wovon 17,048 Weiße und 4424 Schwarze waren, und kommen auf je tausend Einwohner 10.65 Sterbefälle. Von diesen 21,472 starben 2725 an Lungenkrankheiten, welche nicht zu den einheimischen Krankheiten gehören, da die Lungenkranken fast ohne Ausnahme Fremde sind, die in Texas Heilung suchen. Viele kamen zu spät und zu diesen müssen die Verstorbenen gerechnet werden, doch befinden sich Tausende von Lungenkranken in Texas, denen noch ein langes Leben gesichert ist.

Eine aus der bereits erwähnten amtlichen Tabelle zusammengestellte Liste zeigt, daß im Jahre 1887 in 60 Counties, westlich von Dallas gelegen, aus einer Bevölkerung von 254,207 Köpfen 2032 gestorben sind, was 7.99 Sterbefälle auf je tausend Einwohner ergiebt. Von den 2032 Verstorbenen erlagen 323 der Schwindsucht, Lungenfieber ꝛc.; zieht man diese ab, als nicht in Texas einheimische Krankheiten, dann fällt die Zahl der Verstorbenen auf 6.68 auf jedes Tausend.

In Oregon haben sich die Verhältnisse ebenfalls geändert seit 1880. Wie mir von Leuten, die früher in Oregon gewohnt, mitgetheilt wird, war in 1880 der größere Theil der Einwohnerschaft im Bergbau und in Vieh- und Schafzucht interessirt. Beide Geschäfte werden hauptsächlich in den Gebirgen und den höher liegenden Tafelländern betrieben, in welchen das Clima besonders gesund ist. Heutzutage wohnt der größere Theil der Bevölkerung in den Flußthälern und treibt Ackerbau. Daß die Flußthäler gesünder sind als die Tafelländer wird wohl Niemand behaupten wollen. Die Censusberichte von 1890 werden beweisen, daß auf jedes Tausend mehr Verstorbene in 1890 als in 1880 fallen.

Herr Klaassen giebt unter Anderem auch eine Tabelle über den durchschnittlichen Regenfall an. Von texanischen Städten giebt er nur Galveston und von Oregon nur Roseburg und Portland an. Zum besseren Verständniß der Sache führe ich den Regenfall vom westlichen Oregon von 1872 bis 1887 an. In einer mir zur Verfügung stehenden Tabelle sind nur die Zahlen der regnerischen Tage und das jährliche Gesammt-Quantum von ganz West-Oregon angegeben. Während der angegebenen 16 Jahre war der durchschnittliche Regenfall in ganz West-Oregon 52.52 Zoll per Jahr, und im Durchschnitt gab es 158 regnerische Tage oder Schneefall im Jahre, also hat es in jedem Jahre beinahe fünf Monate und acht Tage entweder geregnet oder geschneit.

In Texas ist der durchschnittliche Regenfall laut einer mir vorliegenden Tabelle von 18 Counties jährlich 27.90 Zoll.

Es wird in Texas allgemein behauptet, daß man, mit Ausnahme von etwa dreißig Tagen, das ganze Jahr hindurch im Freien arbeiten kann, und daß weder Hitze noch Kälte (die dreißig Tage ausgenommen) streng genug sind, um Feldarbeit ungesund oder unangenehm zu machen. Unter den oben angegebenen Umständen muß ich behaupten, daß das Clima von Texas gesünder und angenehmer ist, als das von Oregon.

In Bezug auf den Obstbau will ich noch bemerken, daß es sich in meinem Artikel weniger um den Ertrag des Baumes als um die Größe des Obstes handelte. Eine große Pflaumenart, wie die Kelsey Japan, wird in Texas, Oregon oder Kansas große Frucht bringen, wenn der Baum ordentlich behandelt wird. Im Willamettethal und an der texanischen Golfküste, wird ein Theil des Obstes entfernt, oder sollte entfernt werden, und was dann noch an den Bäumen bleibt wird desto größer. In Kansas, im Rio Grande-Thal in Texas und Neu-Mexico, sollte das Obst ebenfalls ausgedünnt, und dann die Bäume bewässert werden. Es giebt natürlich weniger Pflaumen, aber jede Pflaume ist größer als sie sonst sein würde. Es giebt Arten von Obst die nicht überall gleich gut gedeihen, weil entweder der Sommer zu kurz, oder der Winter zu streng ist, aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß Arten, die in Oregon oder Texas groß wachsen, in Missouri oder Kansas nicht auch so werden, denn es liegt viel an der Behandlung der Bäume. In meinem früheren Briefe

sagte ich, daß ich einige Birnen besitze die über 18 Unzen wiegen. Einige Herrn in Süd-Dakota waren der Ansicht daß dies unmöglich sei. Ich ließ die größte von den Birnen wiegen, und vier Mann erklären unter Eid, daß sie 33¾ Unzen wiegt. Es ist eine Bartlett-Birne, die auch in Missouri und wahrscheinlich auch in Kansas wächst. Es waren höchstens ein Dutzend Birnen auf diesem Baume. Ein anderer Baum hatte 50 bis 60 Stück Bartlett-Birnen, aber keine einzige auf diesem Baume wog mehr als acht bis zehn Unzen. Achtungsvoll,

F. E. Rösler,

Dallas, Texas, 9. April 1891.

Verschiedenes aus Rußland.

— Das Ministerium der Reichsdomänen beendete kürzlich die Ausarbeitung sehr wichtiger Fragen betreffs Entwicklung der Landwirthschaft in der Krim. Die wesentlichste Frage in dieser Beziehung ist die der Bewässerung der Krim, welche in den letzten Jahren durch die anhaltende Dürre sehr litt. — Dem „Grafhdanin" zu Folge sind bereits die Pläne aller technischen Arbeiten, welche in jener Gegend vorgenommen werden sollen, definitiv ausgearbeitet und soll man schon um einen besonderen Credit bei der Regierung eingekommen sein, welcher in fünf Jahresraten, in welcher Zeit die Bewässerung der Krim fertig sein soll, gewährt werden wird.

— Eine neue Art amerikanischer Kartoffeln soll in diesem Jahr nach Rußland eingeführt werden. Das Domainen-Ministerium hat beschlossen, eine Tonne der amerikanischen Süßkartoffel (Sweet potato), zwecks Anpflanzung derselben in Transkaukasien, aus New York einzuführen. Da aber bekanntlich die Einfuhr der amerikanischen Kartoffeln nach Rußland verboten ist, so wurde diese Einfuhr speciell erlaubt. Die Kartoffeln sollen nach dem Odessaer Hafen auf den Namen des Verwalters der kais. Domainen des Chersoner und Bessarabischen Gouv. eingesandt werden, welcher nach Ankunft der Kartoffeln im Hafen dieselben von Entomologen besichtigen lassen wird, ob sie nicht vielleicht vom Coloradokäfer angesteckt seien.

— Vor Kurzem fand im Kreisgericht zu Minsk die Verurtheilung eines Ehepaares statt, deren Verbrechen die bekannten sensationellen Missethaten der Warschauer Engelmacherin Skublinsky noch übertrafen. Dieses saubere Ehepaar beschäftigte sich damit, den Jüdinnen, welche ihre Kinder los sein wollten, ihren Beistand zu leihen. Sie übernahmen es für 25 bis 30 Rubel, neugeborne Kinder dem Hungertode preiszugeben, indem sie denselben anstatt Nahrung nur Zuckerwasser reichten. Das Gericht constatirte, daß die Scheusale ausdrücklich beauftragt wurden, die Kinder umzubringen; man hielt es also nicht einmal für nothwendig, die Mordthaten irgendwie zu verschleiern. Starben dann die Kinder, so wurden sie in der Nacht auf den israelitischen Friedhof gebracht und dort unbekleidet und ohne Sarg in ein Loch verscharrt. Der Untersuchungsrichter ließ einige Leichen ausgraben und die Untersuchung bestätigte den Hungertod. Beide Eheleute wurden zum Verluste ihrer bürgerlichen Rechte und zur Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt, der Mann auf 12 und das Weib auf 15 Jahre.

— Beim Dorfe Warwarowska im Gouvernement Woronesch trieb seit einiger Zeit ein Raubthier ein Unwesen, dem allmälig sämmtliche Dorfhunde zum Opfer fielen. Eines Abends fuhren zwei Bauern, fünf Werst von Warwarowska entfernt, den Waldrand entlang. Plötzlich sahen sie ein mächtiges gelbes Thier in katzenartigen Sprüngen auf sich loskommen. Während die verdutzten Bauern noch überlegten, was das wohl für ein Thier sein möge, warf sich dasselbe bereits mit mächtigem Satze auf das Pferd. Der junge kräftige Hengst hatte die Gefahr aber längst bemerkt. Er sprang zur Seite, das angreifende Thier schlug gegen die Gabeldeichsel und stürzte dem Pferde unter die Füße. Wild aufbäumte der Hengst, dann schmetterte er die stahlharten Vorderhufe auf den Kopf des Feindes nieder. Das gelbe Ungethüm blieb nach dem furchtbaren Schlage unbeweglich auf dem Schnee liegen. Die Bauern erholten sich jetzt von ihrem Schreck, luden das schwere Thier auf ihren Schlitten, setzten sich darauf und fuhren nach Hause. Unterwegs kam das Thier allmälig wieder zu sich und begann sich über den beiden Bauern ungemüthlich zu fühlen. Letztere machten nun kurzen Proceß und schlugen dem Ungethüm mit einem Feldstein den Schädel ein. Das Fell verkauften sie in Warwarowska für 1 Rubel, 50 Kopeken. Sie ahnten weder den wahren Werth desselben, noch die große Gefahr, in welcher sie geschwebt, denn das auf so merkwürdige Weise erlegte Raubthier war ein bengalischer Königstiger von 5 Fuß Länge, der einer Menagerie auf der Station Usman der Koslow-Woronesch-Bahn entsprungen war.

— Die erste Partie Arbeiter für die sibirische Bahn hat am 11. März auf dem Dampfer „Petersburg" der freiwilligen Flotte Odessa verlassen und ist auf dem Wege nach Wladiwostok. Der Transport besteht aus 603 deportirten Verbrechern, die beim Bau der Ussuri-Linie der Bahn verwendet werden sollen. Dieser Bestimmung wurden nur Deportirte ausgesucht, die auf längere Termine verschickt werden, gesund, kräftig und zu schweren Erdarbeiten fähig sind, oder Handwerke kennen, die beim Eisenbahnbau Anwendung finden. Nach Odessa wurden sie in sechs Gruppen zu je circa hundert Mann geschickt und zwar: aus Moskau drei Gruppen, Charkow zwei Gruppen und Orenburg eine Gruppe. In die drei genannten Städte waren sie aus dem ganzen Reich concentrirt worden, so daß an dem Bau der sibirischen Bahn Vertreter aller Gouvernements des russischen Reichs theilnehmen werden. In Bezug auf die Art der Verbrechen zerfallen die sechshundert Deportirten in einzelne Gruppen, unter welchen die schwersten Verbrecher die zahlreichste bilden, so sind unter den 600 Mann über 200 Mörder, ferner 85 Todtschläger, 60 Brandstifter. Was das Alter anbetrifft so sind die Jüngsten 25, die Aeltesten ca. 50 Jahre alt. Nach den Confessionen sind die Meisten Orthodoxe, es folgen dann die Katholiken, am geringsten ist die Zahl der Lutheraner. Nach einer Bestimmung des Ministercomites ist für solche Deportirte, die sich durch gutes Betragen und Eifer bei den Arbeiten auszeichnen werden, die Möglichkeit einer Verkürzung ihrer Verschickungszeit in Aussicht gestellt. Ein Jahr fleißiger Arbeit bei gutem Betragen wird für anderthalb Jahre der Verschickung berechnet werden, so daß ein z. B. auf sechs Jahre Verschickter bei Erfüllung der genannten Bedingungen bereits nach vier Jahren zurückkehren kann.

Yankee-Verschmitztheit im Völkerverkehr.

Seit der Ermordung der elf vom Gerichte freigesprochenen Italiener im New Orleanser Gefängniß durch einen Volkshaufen besteht zwischen unserer Regierung und der italienischen ein gespannter Verkehr, der soweit gediehen ist, daß die letztere ihren Gesandten in Washington, Baron Fava, nach Hause berufen hat, mit der Bemerkung, daß sie nicht früher wieder einen Gesandten schicken wird, als bis die Ver. Staaten-Regierung die Versicherung gegeben hat, daß die Mörder zur Verantwortung gezogen und den Hinterbliebenen der Opfer eine Entschädigungssumme zugesichert werde. Die Bundes-Regierung hat aber nach der Verfassung kein Recht ein Gerichtsverfahren gegen die Mörder einzuleiten, kann auch den Staat Louisiana, der wenig Lust zeigt, nicht dazu zwingen und kann in Folge dessen das von der italienischen Regierung verlangte Versprechen nicht geben. Dieser ebenso unvernünftige als ungerechte Stand der Dinge will Italien nicht einleuchten. Die Bundes-Regierung oder eigentlich unser Minister des Auswärtigen, Herr Blaine, versucht nun, sich durch Schriftstücke, die von Yankee-Verschmitztheit strotzen, aus der unangenehmen Lage zu ziehen. Die italienische Regierung beharrt mit Festigkeit und ruhigem Ernst auf ihrem Verlangen und läßt sich durch die bei den Haaren herbeigezogenen Beweisgründe Blaine's nicht beirren. Blaine's Bestreben seinen Gegner, den italienischen Minister des Auswärtigen, Rudini, durch Wortglauberei zu „bieten" bringt ihm zwar hierzulande viele Ehren, aber vom österreichischen Standpunkte aus ist sein Benehmen ein verwerfliches. Wenn die Bundesregierung durch die Verfassung gehindert ist, anderen Ländern Genugthuung zu leisten, so ist das ein wunder Punkt, der sobald als möglich beseitigt werden sollte.

Gute Aussichten für die Farmer.

Unter dem Farmerstande der Ver. Staaten herrscht eine weit verbreitete und, wie zugestanden werden muß, nicht unbegründete Unzufriedenheit mit seiner Lage. Im Großen und Ganzen hat der Ackerbau sich im letzten Jahrzehnt schlecht bezahlt, und manche Farmer sind trotz alles Fleißes zurück gegangen, statt vorwärts zu kommen.

Die Unzufriedenheit und das Unbehagen hat zu der Bildung der Farmer-Allianzen und sonstiger Vereine geführt, in welchen die Mittel zur Besserung der Lage besprochen wurden. Dabei sind dann eine Menge Projecte ausgeheckt worden, von denen manche so abenteuerlicher Natur sind, daß es kaum begreiflich ist, wie verständige Leute im Ernste an ihre Ausführung denken konnten: Regierungsdarlehen auf jede Farm, Aufspeicherung aller Farmproducte durch die Regierung unter Vorschüssen auf deren Marktwerth und was dergleichen Vorschläge mehr waren. Auch die Freigebung der Silberprägung kann man hierher zählen. Nur dem dunkeln Gefühle, daß etwas verkehrt ist und daß es „annersch werre" muß, kann es zugeschrieben werden, daß so abenteuerliche Vorschläge so viel Anklang bei verständigen Männern finden konnten, wie thatsächlich der Fall war.

Unter solchen Umständen ist es erfreulich, die Stimme eines Farmers zu vernehmen, welcher den Dingen die lichte Seite abzugewinnen versucht und seinen Standesgenossen Muth einspricht. Ein solcher ist Herr C. Wood Davis von Texas. Selbst ein praktischer Farmer, hat er seine Mußestunden eingehenden Studien über die Lage des Farmerstandes in den Ver. Staaten und dessen Aussichten für die Zukunft gewidmet.

Er kommt zu dem Schlusse, daß die Lage des Farmerstandes mit der Zunahme der Bevölkerung sich ganz von selber bessern muß, und daß diese Besserung nicht mehr in ferner Zukunft liegen kann. Nach 1906, also schon in fünfzehn Jahren, rechnet er, auf statistische Angaben gestützt, aus, werden die Ver. Staaten keine Brodstoffe mehr auszuführen haben, wenn nicht der Baumwollebau beschränkt werden soll, und dann muß nothwendiger Weise eine stets wachsende Nachfrage und damit verbunden eine Besserung der Preise eintreten.

Das angebaute Land in den Ver. Staaten beträgt jetzt 212,500,000 Acres. Hr. Davis glaubt nicht, daß es ohne große Bewässerungs-Anlagen noch um mehr als 16 Proc., sage 34 Millionen Acres, vermehrt werden kann. Davon würden auf den Weizenbau, wenn den übrigen Feldfrüchten ihr entsprechender Antheil gelassen werden soll, nur 5,000,000 Acres verwandt werden. Würde mehr Land mit Weizen bestellt, so würde der Preis der anderen Feldfrüchte, welche in geringerer Menge gezogen würden, im Verhältniß so steigen, daß die Reaction ganz von selber kommen würde.

Nach Ausweis der Berichte des Ackerbau-Departments erfordert es im Durchschnitt der Jahre fast einen halben Acre (genau 48/100), um den Weizen hervorzubringen, welcher auf den Kopf der Bevölkerung des eignen Landes kommt. Wenn man die Bevölkerung des letzten Jahres auf 62,500,000 annimmt, so waren für die Erzeugung des im Lande selber verbrauchten Weizens 30,000,000 Acres nöthig. Es waren 38,000,000 Acres mit Weizen bestellt. Die Ernte von 8 Millionen Acres mußte also nach dem Auslande verkauft werden.

Bis zum Jahr 1906 wird die Bevölkerung der Ver. Staaten voraussichtlich auf 90,000,000 gestiegen sein. Um den nöthigen Weizen für deren Bedarf zu erzeugen, werden nach der Berechnung des Herrn Davis 43,200,000 Acres nöthig sein, also schon 200,000 Acres mehr, als mit Hinzunahme der oben erwähnten 5,000,000 Acres dafür verfügbar sein würden. Der heimische Bedarf würde also allem Weizen, der in den Ver. Staaten gezogen werden könnte, einen guten Markt sichern, ohne daß ein Ueberschuß vorhanden wäre, welcher die Preise drückte und in's Ausland geschickt werden müßte.

Der Einwand, daß in der Zwischenzeit die Bestellungsweise des Landes verbessert werden würde, so daß der Ertrag für den Acre sich dem Ertrage näherte, welche man in Deutschland, England und Frankreich erzielt, liegt nahe. Herr Davis aber glaubt nicht daran. Er meint, Veränderungen in der gewohnten Bestellung des Landes würden sich nicht so schnell vollziehen, und in der Zwischenzeit würde in Folge des üblichen Raubbaues die Ertragsfähigkeit von eben so viel Land abnehmen, wie andererseits Land durch Verbesserungen in der Bestellung fruchtbarer gemacht werden würde.

Davis ist fest überzeugt, daß die Ver. Staaten nach 1906 nicht nur keinen Weizen mehr auszuführen haben werden, sondern daß sie bei zunehmender Bevölkerung auch beginnen müssen, selber Weizen einzuführen. Woher aber sollen sie denselben beziehen? Wo ist die Bevölkerung und das Land, die westlichen Europa, welche jetzt schon alljährlich eine Menge Brodfrucht einführen muß, dann ihren Bedarf beziehen?

Herr Davis kann nur vier Länder finden, wo der Anbau des Brotgetreides, Weizen und Roggen, noch bedeutend vermehrt werden kann: Canada, Australien, Argentinien und Sibirien. Daß die Ausfuhr von Weizen aus Indien noch vermehrt werden kann, glaubt er nicht. In Australien, Argentinien und Sibirien wird die geringe Bevölkerung und der Mangel an Transportmitteln der Entwicklung einer bedeutenden Ausfuhr von Getreide sehr hinderlich sein.

Es bliebe also Canada übrig. Dieses hat längs der nördlichen Grenze der Ver. Staaten noch eine Menge von Land, welches für den Anbau von Weizen und Roggen geeignet ist. Die Bevölkerung wird, sobald das anbaufähige Land in den Ver. Staaten alles besetzt ist, was in nicht ferner Zeit der Fall sein wird, rasch zunehmen, weil die Einwanderung sich dann dorthin wenden wird. Die Verkehrsmittel werden in derselben Weise verbessert werden wie in den Ver. Staaten. Dann wird Canada das große Bezugsland von Getreide für die civilisirte Welt werden.

Die Farmer der Ver. Staaten aber werden dann den Vortheil haben, welchen der heimische Markt bietet, selbst wenn die gegenwärtig ganz bedeutungslosen Getreidezölle aufgehoben werden sollten.

Das sind die erfreulichen Aussichten, welche Farmer C. Wood Davis seinen Standesgenossen eröffnet. [A. d. W.]

Die künftige Republik Australien.

Mit überraschender Schnelligkeit sind die Australier auf ihrer Convention zu Sidney mit ihrem Versuche, einen festen Bund ihrer Colonien zu bilden, fertig geworden. Es ist damit ohne Zweifel der Grund zu einer mächtigen, einen ganzen Welttheil umfassenden Zukunftsrepublik gelegt worden, die im Guten oder im Bösen sich vom englischen Mutterlande trennen und selbstständig erklären wird, sobald sie überzeugt ist, daß sie dazu ohne allzu schwere Opfer im Stande ist und daß ihre Interessen es verlangen.

Wahrscheinlich wird es im Guten geschehen, denn England wird die bittern Erfahrungen, welche es bei der Losreißung der heutigen Ver. Staaten gemacht hat, nicht nochmals wiederholen wollen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die englische Regierung das Zustandekommen des Bündnisses unter den australischen Colonien (oder „Staaten", wie sie sich schon gleich nennen werden) nicht nur zugelassen, sondern scheinbar sogar gefördert hat, deutet darauf hin, daß die englischen Staatsmänner sich mit dem Gedanken an das Unvermeidliche bereits vertraut gemacht haben.

Die Verfassung des neuen australischen Bundes ist, wie die Brasiliens, großentheils nach dem Muster derjenigen der Ver. Staaten entworfen, wenigstens was die gesetzgebende Gewalt betrifft.

Die Executiv-Gewalt wird in den Händen eines von der englischen Krone oder vielmehr dem jeweiligen englischen Ministerium zu ernennenden Generalgouverneurs liegen, dessen Dienstzeit nicht bestimmt ist, sondern von der Willkür der englischen Regierung abhängt. Dies dürfte sich leicht als der schwächste Punkt der neuen Verfassung herausstellen und wird unvermeidlich zu Conflicten führen.

— Abonnentensammlern werden für jeden neuen Abonnenten 20 Cents gutgeschrieben.

Eine Reise nach Rußland,

über England, Holland, Deutschland und Oesterreich.

Von Klaas Peters (Silberfeld), Gretna, Manitoba.

(Fortsetzung.)

Meine lieben Schwäger Peter Neufeld und Peter Teichreb fuhren mich von dort nach der Molotschnaer Colonie. Da sehr viel Schnee lag und die Schlittenbahn überall zugeweht war, so dauerte die Fahrt stark 1½ Tage. Es war schon finster als wir andern Tages nach Lichtenau kamen. Hier besuchten wir unsere Freunde Cornelius Rempels und Heinrich Düden. Onkel C. Rempel fuhr auch mit nach Tiege und zeigte uns die Taubstummen-Anstalt. Mit großer Bewunderung habe ich dort das Werk der Taubstummen-Belehrung betrachtet. Es ging mir rührend durch die Seele, als ich hörte, daß die tauben Kinder redeten. Und nicht nur allein das, sondern sie können auch lesen und schreiben und haben auch gute Kenntnisse in der biblischen Geschichte. Ich notirte mir einen kleinen Weihnachtswunsch, welchen einer der Schüler geschrieben hatte. Er lautet also:

Freude für die Frommen,
Daß der heil'ge Christ
In die Welt gekommen
Und geboren ist.

Freude für die Kinder,
Daß Er ward ein Kind,
Und daß alle Sünder
Nun erlöset sind.

Liebe Eltern, Freude
Zu der Weihnachtszeit,
Wünsch' ich kindlich heute,
Freud in Ewigkeit.

Onkel Rempel und die Schwäger Neufeld und Teichreb fuhren wieder zurück, ich aber blieb in Tiege und besuchte meinen Jugendfreund Abr. Warkentin und noch ein Paar andere Freunde. Schon bald 16 Jahre waren verflossen, daß ich meinen Freund A. Warkentin nicht mehr gesehen hatte. Ich erkannte ihn im ersten Augenblick kaum, er mich aber begreiflicher Weise gar nicht, denn er hatte nicht die geringste Ahnung, daß ich komme. Erst als ich ihm sagte wer ich sei, und daß ich sein Nachbar gewesen, nun aber in Amerika wohne, da erkannte er mich wieder. Nun ging es an ein Fragen und Erzählen. Ich mußt ihm von allen Bekannten und Freunden erzählen und erfuhr Manches von ihm aus der Zeit, da ich noch in Rußland gewesen.

Tag und Nacht hielt ich mich beim lieben Freunde Warkentin auf und dann fuhr er mich nach Fürstenwerder zu Onkel und Tante Jacob Schierling. Die Tante Schierling ist eine leibliche Schwester meines Schwiegervaters hierselbst und also die rechte Tante meiner Frau. Diese Freunde hatte ich noch nie vorher gesehen. Als ich ihnen aber sagte wer ich sei, da waren sie höchst erfreut. Der Besuch war mir hier sehr angenehm, da die lieben Freunde sich hauptsächlich nach meiner Frau und ihrer Freundschaft erkundigten. Eine ernste Sehnsucht nach den lieben Meinen daheim ging immer mehr an in meiner Brust rege zu werden und in Folge dessen begann ich zu eilen.

Nachdem ich hier noch die Freunde Janzen und Wallen besucht hatte, fuhr ich nach Klippenfeld, und besuchte dort die liebe Tante Wittwe Jacob Mantzler. Den Besuch daselbst mußte ich aber sehr kurz machen, denn ich wollte zu den russischen Weihnachtsfeiertagen noch bis Puchtin, um gleich nach den Feiertagen die Heimreise antreten zu können. Es langte auch noch eben zu. Ich kam am Weihnachtsfeierabend nach Heinrichsfeld zum Onkel Peter Töws. Hier in den beiden Dörfern Heinrichsfeld und Neuanlage verweilte ich während der Weihnachtstage und trat dann meine Reise heimwärts an.

Der Onkel Peter Töws ließ mich nach dem Bahnhofe fahren, da aber die Fahrt in Folge eines Schneesturms recht langsam ging, ließ ich das Fuhrwerk bei Gnidden und miethete einen russischen Bauer, welcher mich bis Pokrowky brachte, von wo ich mit der Post bis Tschaplino, den nächsten Bahnhof, fuhr. Es war am 10. Januar (29. Dec. a. St.), als ich von Tschaplino um 4 Uhr morgens mit dem Zuge abfuhr. Gegen Abend kam ich bis Ekaterinoslaw, wo ich mit drei Familien, nämlich Cornelius Neufeld, Jacob Quirings und Peter Janzen zusammentraf, welche auch nach Amerika fuhren. Nun war ich recht froh, daß ich Reisegefährten bekommen hatte und durfte mir die Zeit jetzt nicht so unerträglich lang werden.

Auf den russischen Bahnen ist es so eingerichtet, daß man bei jedem Zugwechsel wenigstens einen halben Tag warten muß. In Folge mehrerer Hindernisse und der langsamen Fahrt auf den Bahnen erreichten wir erst am 14. Januar die österreichische Grenze bei Wollotschiska. Hier fing es nun an schneller zu gehen; am 17. kamen wir nach Hamburg.

In Hamburg mußte ich mich von meinen Reisegefährten trennen, da ich über England zu reisen hatte und sie gleich von Hamburg auf einem deutschen Schiffe nach New York fahren wollten. Zwei Tage hielt ich mich in Hamburg auf und nahm am dritten Tage Abschied von meinen mir liebgewordenen Freunden und fuhr mit dem 10 Uhr-Zuge nach Vlissingen ab. Ich wollte gleich von Hamburg über die Nordsee nach England fahren, da aber viel Eis in der Elbe war, so konnten die Schiffe nicht auslaufen, daher fuhr ich über Bremen und Vlissingen nach London. Dieses Mal hatte ich Gelegenheit bei hellem Tage nach London hineinzufahren und wieder hinaus. Man kann sich von der Größe Londons ungefähr einen Begriff machen wenn man sieht, daß der Zug schon mehrere Stationen passirt und auch anhält, ehe man aus der Stadt hinauskommt.

Ich erledigte in London meine Reisegeschäfte und empfing auch Briefe von meiner lieben Frau und Kindern in der Heimath. Wie freute ich mich, als ich lesen durfte, daß sie alle gesund sind. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, in etwa zwei Wochen daheim zu sein.

Sonnabend den 24. Januar fuhr ich von Liverpool ab. Schon gegen Abend, als der Lotse abgesetzt wurde, ging die See so hoch, daß er fast nicht in sein Boot gelangen konnte. Wir aber fuhren fort ohne viel zu fragen, ob es gut oder schlecht gehen würde. Als wir erst aus dem St. Georgs-Canal hinaus waren, fuhren wir eine Woche lang stets unter dem 51. Grad nördlicher Breite, dann aber nahmen wir eine directe Richtung nach New York. Unsere Fahrt ging recht langsam, denn der Sturm war stets gegen uns. Nach einer 15tägigen recht stürmischen Fahrt kamen wir am 8. Februar nach New York. Den Hafen erreichten wir schon vor Tagesanbruch, mußten aber warten bis der Doctor an Bord des Schiffes gekommen war und die Passagiere auf ihren Gesundheitszustand untersucht hatte. Wie freute ich mich an jenem Sonntagmorgen, als ich aus meiner Cajüte kam und eine schöne Insel vor mir liegen sah! Oft hatte ich auf dem Verdeck des Schiffes gestanden und nach Westen hingeblickt, wo die Heimath und das Ziel meiner Reise war. Ich konnte aber die ganze Zeit nichts sehen als die schäumenden Meereswogen, die mit unserm Schiff herumwarfen, als wäre es ein Spielzeug.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

22. April 1891.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Unsere Sonntagschul-Lectionshefte für 1891 kosten:

1 Heft .... für ein Jahr 20c
10 oder mehr Hefte .. per Heft „ „ 10c
10 „ „ „ „ „ 3 Monate 2½c

Das auf jede „Rundschau" aufgeklebte gelbe Adreßstreifchen giebt außer dem Namen des betreffenden Abonnenten auch die Zeit an, bis zu welcher das Blatt bezahlt ist. Wenn es nun z. B. neben dem Namen heißt dec 90, so bedeutet dies, daß das Abonnement bis Ende December 1890 bezahlt ist und so mit jedem andern Datum; Jan. bedeutet Januar; apr. April u. s. w. Von der Jahreszahl sind, um Raum zu ersparen, immer nur die zwei letzten Ziffern angegeben, also 90 anstatt 1890. Wer vier Wochen nachdem er den Abonnementbetrag für die „Rundschau" zugesandt hat, die Abonnementsdauer auf dem gelben Zettel nicht richtig angegeben findet, der wolle uns sofort hievon benachrichtigen und wir werden nachsehen wo der Fehler liegt und ihn berichtigen, weil sich dies bei frisch eingeschlichenen Irrthümern und Mißverständnissen leichter thun läßt, als wenn diese schon lange bestehen.

Geschichte der Mennoniten.

Die Geschichte der Mennoniten von Daniel K. Cassel hat eben die Presse verlassen. Das Buch ist schön gedruckt, Groß-Octav (6¾ × 9¼ Zoll), 560 Seiten stark, gut in Leinwand gebunden, mit Goldtitel und enthält 24 Illustrationen. Dieses Buch ist höchst interessant für Alle, die an der Geschichte unserer Gemeinde Antheil nehmen. Ein großer Theil des Inhalts dieses Buches, besonders was die Mennoniten in Amerika anlangt, wurde aus alten Urkunden gesammelt. Folgendes sind die Haupttitel des Buches:

1. Bericht aus dem Schweizer Leben und Niederlassung in Ohio.
2. Bericht von Gerhard Roosen.
3. Bericht: Conferenzen.
4. Die Amsterdamer Commission.
5. Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel.
6. Aelteste oder Bischöfe.
7. Münsterische Rotte.
8. Altdeutsche Bibelübersetzung.
9. Form der Taufe. J. Newton Brown.
10. Vortrag von Richter Samuel W. Pennypacker.
11. Die altevangelischen Gemeinden.
12. Ansiedlung der Mennoniten in Canada.
13. Eine Correspondenz zwischen Schwenkfeldern und den Mennoniten, und kurze Berichte der einzelnen Gemeinden in den Staaten New York, Canada, Manitoba, Pennsylvania, Ohio, Illinois, Indiana, Michigan, Iowa, Minnesota, Oregon, Washington, Colorado, New Mexico, Arizona, Nord-Carolina, Tennessee, Missouri, Maryland u. a. Staaten.
14. Die Niederlassung der russischen Mennoniten in Amerika.

Der Preis dieses Buches ist $3.00. Agenten werden verlangt! Thätige Agenten können mit diesem Buche guten Verdienst machen. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart Ind.

Briefe abgesandt.

Heinrich Gäde, Henderson, Nebraska, am 29. März, an Peter Friesen, Gnadenthal, Rußl., und am 13. April an Schwager Jacob Penner, Alexanderwohl, Rußl.

Erkundigung — Auskunft.

(?) Georg Leitner, Nord-Dakota (keine nähere Adresse angegeben), bittet um die Adresse des Franz Kliewer in Oregon.

(?) Heinrich Gäde, Henderson, Nebraska, bittet um die Adresse seines Schwagers Jacob Rempel aus Memrik, fr. Alexanderwohl.

(?) Peter Wiens, Rosenthal, bittet um die Adresse seines Schwagers Martin Kröder, fr. Alexanderkron, Molotschna.

☞ W. Thielenhaus, Bison, Kansas.

☞ Freund Heinrich Adrian, Krim, bittet um die Adresse der Meinigen. Hier ist sie: Johann Nickel, Buhler, Reno Co., Kansas, Nord-Amerika.

☞ Ich habe aus Briefen erfahren, daß die Freunde in Rußland (Cornelius Kethler, Steinfeld, Jacob Prode, Rosengart, Cornelius Fransen, Elisabeththal) von mir und meiner Lage nichts wissen. Vermuthlich sind meine Briefe nicht angekommen. Ich bin seit 19. Juni 1887 ein einsamer Wittwer, und wohne in Neuenburg, Post Reinland, Manitoba, Nord-Amerika (so ist meine Adresse). David Quiring.

☞ Claas Dick, Windom, Minnesota, macht seinem Bruder Jacob Penner, Blumenort, Sagradofka, hiermit bekannt, daß er am 20. Februar 1891 einen Brief abgeschickt hat. Penner bemerkte in der „Rundschau", daß er mehrere Briefe an Dick geschrieben hat. Letzterer hat aber nur einen Brief vom 2. Juni v. J. erhalten. Sollte P. später geschrieben haben, so sind die Briefe verloren gegangen.

☞ Peter Regehr, Tiegerweide, Rußl., giebt hiermit ein Lebenszeichen und theilt denjenigen seiner Freunde und Verwandten, mit denen er nicht in brieflichem Verkehr steht, mit, daß seine Gattin, geb. Katharina Schellenberg, im Frühjahr 1887 gestorben ist, nachdem er 36 Jahre lang mit ihr in friedlicher Ehe gelebt. Nach einjährigem Wittwerstand verehelichte er sich mit der Wittwe des Wilhem Rempel aus Tiegerweide. P. R. hat jetzt eine schuldenfreie Wirthschaft und sein gutes Fortkommen. Er ist 63 Jahre alt und seine Gattin 54. P. R. bittet alle Freunde und Bekannten um Briefe.

Wald und Clima.

Die Vergleichung der Climate waldreicher und waldarmer Länder unter sonst gleichen Verhältnissen läßt den Einfluß, welchen die Wälder auf das Clima eines Landes ausüben, unzweifelhaft erkennen. Je dichter der Baumwuchs, um so geringer, Verdunstung und Ausstrahlung. Namentlich werden die Feuchtigkeitsverhältnisse einer Gegend von den Wäldern beeinflußt, wodurch eine innige Wechselbeziehung zwischen Clima und Wald entsteht. Entwaldete Gegenden werden wasserarm, Wassermangel vernichtet oder verhindert die Vegetation.

Neben diesen augenfälligen seit langer Zeit bekannten Beziehungen zwischen Wald und Clima ist in jüngster Zeit ein Einfluß, welchen der Wald auf die periodischen Veränderungen der Lufttemperatur ausübt, erkannt worden. Auf 16, auf zwei benachbarten Abtheilungen, einer freien Feldstation und einer Waldstation, bestehenden Stationen sind zum Theil 15 Jahre lang Beobachtungen angestellt worden, welche soeben von Prof. Müttrich in der „Meteorologischen Zeitschrift" ausführlich mitgetheilt werden. Aus ihnen ergeben sich folgende interessante Thatsachen:

Die täglichen Temperaturschwankungen sind in allen Monaten im Walde kleiner, als im Freien. Ihr Gang ist im Laufe des Jahres verschieden, je nach der Art des Bestandes. Der Einfluß des Waldes auf die tägliche Temperaturschwankung in den Winter- und ersten Frühlingsmonaten ist am kleinsten im Buchenwald, etwas größer im Kiefernwald und am größten im Fichtenwald. Anders verhält es sich im Sommer und ersten Herbstmonat, wo der Einfluß des Waldes am größten ist im Buchenwalde, kleiner im Fichtenwald und noch kleiner im Kiefernwald. In ähnlicher Weise, wie die täglichen Temperaturschwankungen im Innern des Waldes mit denen auf freiem Felde verglichen sind, können auch die in den Baumkronen mit denen im Walde in der Nähe des Erdbodens und denen auf freiem Felde verglichen werden. Sie liegen ihrer Größe nach im Allgemeinen zwischen denen in der Nähe des Erdbodens und denen auf freiem Felde, kommen aber den ersteren meistens näher, als den letzteren. Ferner ist aus den Tabellen ersichtlich, daß durch den Wald die Maximaltemperaturen erhöht werden. Es ist somit nicht zu verkennen, daß sich der Einfluß des Waldes auf die periodischen Veränderungen der Lufttemperatur auch in den Climaten waldreicher und waldarmer Gegenden bemerkbar machen muß.

Soll man die Pferde mit gequetschtem oder ungequetschtem Hafer füttern?

Die Verfütterung gequetschten Hafers wurde schon vor 30 Jahren, namentlich in England und Frankreich, vielfach allgemein empfohlen; man versprach sich von ihr eine bessere Ausnutzung des Hafers, dadurch Futterersparniß, schließlich auch noch besseres Gesunderhalten der Zähne. Diese Ansicht, bezogen auf die Haferfütterung für Pferde im Allgemeinen, hat sich jedoch nicht bewährt und verdient nur für gewisse Fälle Beachtung. Nach den vielseitigen Erfahrungen, die man in vielen großen Pferdebeständen gemacht hat, muß im Allgemeinen die Verfütterung ungequetschten Hafers als das naturgemäßeste und zugleich einträglichste empfohlen werden. Man erleichtert durch das Quetschen des Hafers allerdings das Fressen und Kauen desselben, beeinträchtigt aber auch die Einspeichelung und so die Verdauung. Man hat sich vielfach für die Verfütterung gequetschten Hafers deshalb erwärmt, weil sie besseres Aussehen der Thiere mit sich bringt; dabei aber übersehen, daß es beim Pferde weniger auf ein glattes Aeußere, wie auf Kraft und Ausdauer ankommt. Ein Umstand, der den Hafer als Pferdefutter so werthvoll, ja fast unersetzlich erscheinen läßt, ist, daß in der Samenschale desselben ein Alkaloid, das Avenin, enthalten ist. Nach Beobachtungen soll die günstige Wirkung desselben auf das Nervensystem der Pferde durch Quetschen der Körner abgeschwächt oder sogar gänzlich aufgehoben werden können. Den besten Maßstab dafür, ob heile Haferkörner von den Pferden verdaut worden oder nicht, bieten die Auswurfstoffe. Findet man in ihnen unverdaute Körner in größerer Menge vor, so scheint die Verfütterung gequetschten Hafers wohl am Platze zu sein. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß viele unter den in den Abgängen befindlichen Haferkörnern ganz zu sein scheinen, während doch der Kern verdaut und blos die leere Hülle übrig geblieben ist. Man ist demnach zu dem Rathschlage berechtigt, daß, sofern man es mit Pferden zu thun hat, die zu starker Arbeitsleistung bestimmt sind, gute Zähne und eine ausreichende Verdauung besitzen, sich die Verfütterung ganzer Haferkörner, sich empfiehlt.

Trotzdem kann das Quetschen des Hafers unter Umständen doch am Platze sein und dies dürfte in folgenden Fällen zutreffen:

1. Bei älteren Pferden mit schlechten Zähnen und schlechter Verdauung. Sie können ganze Körner nicht genügend zerkauen und verdauen, und es wäre die Verfütterung solcher eine Verschwendung. Für sie kann auch der theilweise Ersatz des Hafers durch andere Futtermittel eher in Betracht kommen, als bei Pferden mit gutem Gebiß und ausreichender Verdauung.

2. Bei jungen Thieren zur Zeit des Zahnwechsels, in der ihnen das Kauen erschwert ist.

3. Bei gierigen Fressern, die sich zum Zerkauen und Einspeicheln nicht die nöthige Zeit lassen. Letztere Untugend gewöhnt man den Pferden leicht durch unzweckmäßiges Verfüttern zerquetschen Hafers an. Solche Pferde wiederum an das Zerkauen ganzer Körner zu gewöhnen, hält sehr schwer, und wird man daher in den meisten Fällen gut thun, bei den Thieren der gewohnten Fütterungsweise zu beharren.

Ein Ersatz für Kaffee.

Medicinische Bücher weisen zur Genüge nach, daß die Einführung des arabischen oder brasilianischen Kaffees in die civilisirten Länder auch gleichsam ein ganzes Heer von Krankheiten mit sich geführt hat. Das nervöse Kopfweh, an dem so ungeheuer viele Menschen leiden, wird meistens dem Kaffee zugeschrieben, und doch wird derselbe von Armen und Reichen täglich gebraucht. Kann dem nicht abgeholfen werden? Ja! Und das wäre? Süßmais. Schon seit vielen Jahren brauchen wir Süßmais, der zum Kochen im Sommer gedörrt wird, zur Zubereitung unseres Kaffees. Wir rösten Süßmais gerade wie Kaffee nur nicht so zu schwarz gebrannt; mahlen ihn auf der Kaffeemühle, und nehmen für 5 Personen 2 gehäufte Löffelvoll. Dies macht einen wohlschmeckenden, nahrhaften und gesunden Kaffee. Selbst wenn er nicht mehr ganz so heiß ist, schmeckt er vortrefflich, und ist dazu noch ganz billig.

Der ausländische Kaffee wird gar oft im unreifen Zustand geerntet und auf den Markt gebracht; hat er nicht die schöne natürliche Farbe, so wird er gefärbt oder geröstet verkauft. Die Kaufleute wissen schon zum voraus, daß sie das schlechte und bittere Zeug für gutes Geld verkaufen können. Auch formiren sie Trusts und treiben ohne Ursache die Preise in die Höhe. — Nun meinethalben mögen sie das thun, ich lache nur dazu. Mein Süßmais-Kaffee übertrifft an Geschmack und Güte bei weitem das bittere Zeug, das von weither eingeführt wird.

Leser, willst Du's nicht mal versuchen mit diesem neuen Kaffee? Mache ihn zuerst nicht stark, dann wirst Du Dich in ein oder zwei Wochen dran gewöhnen, daß Du das Storezeug nicht mehr begehrst.

Nur nehmt kein anderes als das Süßkorn. Das Gelbe ist zu stark.
E. Baum, Pfr.

Sauerkraut als Heilmittel.

Ueber die Heilkraft des Sauerkrautes sagt der durch seine Wassercuren berühmt gewordene Pfarrer Kneipp in Wörishofen, Bayern, das Folgende: Jedermann kennt die verschiedenartige und nützliche Verwendung des Krautes als Nahrungsmittel. Weniger bekannt und doch so bedeutend ist seine vielfache Heilkraft. Schon das grüne Blatt des Krautes ist, auf die schmerzende Stelle gelegt, ein bewährtes Mittel gegen Kopfweh. Viel größer noch und mannigfaltiger ist die heilkräftige Wirkung des Krautes als Sauerkraut. Es ist vor allem großer Irrthum, sich auch vom Genusse des Sauerkrautes zu enthalten, wenn der Arzt saure Speisen verbietet, da im Gegentheile gerade seine specielle Wirkung auf den Magen, zur Förderung einer guten Verdauung, eine außerordentliche ist. Es leitet die krankhaften, faulen Säfte und Gase aus, wirkt heilend auf vorkommende Magengeschwürchen, stärkt die Nerven und unterstützt somit die Blutbildung in bedeutender Weise, so daß mancher seine blasse Gesichtsfarbe gerade wegen des Genusses des Sauerkrautes einem gesunden Aussehen weichen sieht. Viele sind der Ansicht, Sauerkraut erzeuge falsche Magensäure, doch ganz mit Unrecht; man genieße es mäßig, ohne viel dazu zu trinken und die Erfahrung wird bald das Gegentheil beweisen. Es sei daher Jedermann, besonders den Hausmüttern, mit Nachdruck empfohlen; sie mögen es Gesunden und Kranken, vorzüglich ihren Kindern, als Gemüse bieten; viele Schwächlichkeiten und Krankheiten in Folge schlechter Verdauung würden der Familie ferne bleiben.

Allerlei.

— In Boston landeten 172 Weisenknaben von England, welche bei canadischen Farmern untergebracht werden.

— Toledo, Ohio, brüstet sich, das größte Faß der Welt zu besitzen — es faßt 36,000 Gallonen.

— $750,000 Schaden sind durch eine große Feuerbrunst in Chicago verursacht worden.

— Sechzig Tage lang regnete es in Sumner Co., Ga., ununterbrochen, wodurch die Farmer einen Schaden von $50,000. erlitten.

— Die größte Scheune in den Ver. Staaten ist in der Nähe von Lexington, Ky., im Bau begriffen; sie wird 1000 Fuß lang und 100 Fuß tief.

— Bei einem der letzten großen Schneestürme in „Niemandsland" haben die dort wohnenden Viehzüchter viele tausend Stück Rindvieh und Schafe verloren.

— Folgende drei Sätze geben vor-, wie rückwärts gelesen gleichen Wortlaut und denselben Sinn: „Ein Esel lese nie!" „Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie!" „Ein Ledergurt trug Redel nie!"

— Die Poncho-Quellen in Colorado bieten eine sehr merkwürdige Erscheinung. Wie in einem modernen Haushalt sprudelt dort heißes und kaltes Wasser nicht 3 Zoll von einander aus der Felswand.

— Die Legislatur von Texas hat ein Gesetz angenommen, wonach in den Schulen des Staates Temperenz und die Verderblichkeit des Genusses geistiger Getränke in wissenschaftlicher Weise gelehrt werden soll. In allen Staaten der Union, mit Ausnahme von acht, bestehen jetzt solche Gesetze.

— Während der letzten Schneestürme in Colorado und Neu-Mexico haben die dort lebenden Indianer den größten Theil ihrer Viehheerden eingebüßt. Zwei Stämme verloren gegen 17,000 Pferde und ebenso viele Stück Rindvieh und die armen Leute befinden sich daher in großer Noth, welche leicht zu Unruhen führen kann, wenn „Uncle Sam" sich nicht zur Hilfeleistung entschließt.

— Unter dem Namen „Neues Haus Israels" oder „Der lebendige Tempel" haben vier Männer und vier Weiber in Port Huron in Michigan eine neue Secte gegründet, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die zwölf Stämme Israels zu sammeln und mit ihrer Hilfe alle Völker der Erde unter einen Hut zu bringen. Der Hauptgründer der Secte, Geo. H. Sutton, nennt sich „erster männlicher Pfeiler" und seine Frau Edna „erster weiblicher Pfeiler", denen die übrigen Mitglieder gehorchen müssen. Wie Sutton behauptet, werden die Juden später die Herren der ganzen Welt sein und alle anderen Völker müßten ihnen als Sclaven dienen.

— Von einer höchst gefahrvollen und abenteuerlichen Polarreise ist der englische Forscher Washburton Pike unlängst nach Winnipeg, Man., zurückgekehrt. Von Calgary im Juni 1889 aufgebrochen, segelte er bis Athabasca und landete an dem als Fort Resolution bekannten Punkte. Hier nahm er zwei indianische Führer und trat mit ihnen den Marsch nach Norden an. Er kam bis zum Fischflusse, wo Franklin's erste Nordpolexpedition endete. Die Gesellschaft bestand viele Abenteuer und verlor schließlich, als sie die Yockon-Berglette in der Richtung nach dem Stillen Ocean zu übersteigen versuchte, den richtigen Weg. Als Pike 12 Tage unterwegs war, gestanden seine Führer endlich, daß sie sich verirrt hätten. Es blieb nun nichts Anderes übrig, als den Rückweg anzutreten, auf welchem sie zwei Tage hindurch ohne jede Nahrung waren. Die nächsten zwei Wochen brachten ihnen die härtesten Entbehrungen, sie hatten außer gegen den Hunger auch noch gegen die furchtbare Kälte anzukämpfen. Sie mußten mehrere hundert Meilen mit bloßen Füßen über eine einzige Eisfläche marschiren und waren nahezu erfroren, als sie gerettet wurden. Hunger und Frost hatten ihnen so zugesetzt, daß sie vollständig hilflos geworden waren und wie kleine Kinder gefüttert werden mußten. Die „öden Länder", in welchen Pike den Moschusochsen und anderes Wild gejagt hatte, beschreibt er als ein ungeheures nacktes Felsgebiet. Eine Moosart bietet den Thieren Nahrung. Zwischen den Bergen giebt es zahlreiche Seen, deren Gewässer 7—9 Fuß tief frieren. Im Winter ist die Temperatur 60 Grad F. unter Null, dagegen im Juli und August außerordentlich heiß. Sechs Monate im Jahre herrscht ewige Nacht, in welche kein Sonnenstrahl dringt. Pike ist der einzige Weiße, welcher nach der Franklin-Expedition den Weg längs des Fischflusses eingeschlagen hat. Die Reise wurde fast ausschließlich zu Fuß zurückgelegt; Proviant wurde in Hundewagen mitgeführt. Als Tauschmittel dienten Felle im Werthe von 50 Cents.

Gemeinnütziges.

— Wenn man Pelzwerk, Tuch oder dergl. in alte Zeitungen einschlägt, darf man sicher sein, daß dieselben nicht von den Motten angefressen werden, denn die Druckerschwärze wirkt gerade so gut wie Kampfer. Aus dieser Ursache ist es auch gut, Zeitungspapier unter Stubenboden-Teppiche zu legen. Ebenso wirkt Zeitungspapier, indem es keine Luft durchläßt, daher auf Arbeit, die luftdicht verschlossen sein sollen. Ein Krug mit einem Stück Eis darin hält im heißesten Sommer über Nacht, ohne daß das Eis im Wasser schmilzt, wenn der Krug ganz in Zeitungspapier eingehüllt ist.

— Verzögerung der Blüthen. — Da Obstbäume, die in einer sonnigen Lage stehen, im Frühjahre schnell treiben, die Blüthen aber oft durch spätere Fröste zerstört werden, setze man solche, wenn möglich, nur an Orte, wo sie der Früh- und Mittagsonne nicht zu sehr ausgesetzt sind, und belege im Februar oder März, wenn die Erde noch recht gefroren ist, den Stamm dieser Bäume bei seinen Wurzeln, so weit diese in der Erde fortlaufen, hoch mit Blättern, Schnee- und Eisstücken und bedeckt mit Stroh. Die Bedeckung hält das Treiben der Bäume zurück und wird weggenommen, wenn kein Frost mehr zu fürchten ist. Ist jedoch Frost bevorstehend und die Blüthe schon ersichtlich, so stellt man vor jeden Baum ein oder zwei Gefäße (Bottiche) mit Wasser, verfertigt sich Strohseile und bindet das eine Ende oben am Baume an, das andere steckt man in das Wasser. Das Strohseil, welches so über die Aeste des Baumes herabläuft, leitet die Kälte vom Baume ab in das Wasser. Bei hochstämmigen Bäumen ist dieses Verfahren etwas mühevoll, aber lohnend. Ist das Wasser in den Gefäßen mit Eis belegt, so muß es durch frisches ersetzt werden. (Landw. Wochenbl.)

Neueste Nachrichten.

Inland.

Albany, N. Y., 13. April. Auf der D. & B.-Bahn, zwischen Worcester und Cobskill ereignete sich heute ein verhängnißvoller Unfall. Ein Schnellzug, welcher mit einer Schnelligkeit von 35 Meilen die Stunde lief, stieß mit einem Kieszug zusammen, wodurch die Locomotive des Frachtzuges und mehrere Wagen zertrümmert wurden. In dem Kieszug befand sich ein Wagen mit fünf Italienern. Diese wurden zwischen die Trümmer geworfen, wo sofort Feuer ausbrach. Zwei Italiener wurden sofort getödtet, und drei schwer verletzt. Als das Feuer sich dem Wagen näherte, ertönten herzzerreißende Schreie aus demselben. Aber Hilfe war unmöglich, und die Unglücklichen verbrannten langsam vor den Augen der Umstehenden.

Blackfoot, Ida., 13. April. Heute Nachmittag entstand durch die Ermordung von zwei weißen Auswanderern von Seiten eines Indianers eine bedeutende Aufregung. Die Geschäfte sind vollständig zum Stillstand gebracht, und die Bürger haben sich bewaffnet. Gegen 100 bewaffnete und berittene Bürger haben die Stadt verlassen, und wollen die Auslieferung der Schuldigen erzwingen. Wenn sich die Indianer dessen weigern, so stehen unbedingt Unruhen bevor. Nach der Ermordung konnte kein Indianer in der Stadt gefunden werden.

Portland, Ore., 14. April. Von Lacenter, Wash., wird ein schrecklicher Zufall gemeldet. Der Farmer Holcomb verbarg eine Quantität Giant Powder (Dynamit) in seinem Ofen. Das Pulver explodirte, zerstörte das Haus und setzte die Ruinen in Brand. Zwei Töchter Holcombs, vierzehn und sechszehn Jahre alt, wurden augenblicklich getödtet, während sein Weib tödtlich verwundet ist.

Pittsburg, Pa., 15. April. Aus New Castle, Pa., wird folgender Vorgang gemeldet: Etwa 100 Italiener, welche von der Arbeit an den Linien der Pennsylvania-Bahn bei Lawrence Junction ausgestanden waren, überfielen heute eine Anzahl Amerikaner, welche deren Stellen eingenommen hatten. Die Amerikaner entflohen und ihr Werkleiter wurde von den Italienern in den Mahoning-Fluß geworfen, aus dem er mit knapper Noth sein Leben rettete. Die Streiker drohen mit neuen Gewaltthaten, wenn die Gesellschaft morgen ihre neuen Arbeiter wieder einstellt.

Tamaqua, Pa., 16. April. Heute ereignete sich in der Kohlengrube No. 10, welche von der Lehigh Coal & Navigation Co. bearbeitet wird, einige Meilen östlich von hier in Folge einer Gasexplosion und schlagender Wetter ein entsetzliches Unglück, wobei drei Personen ihren sofortigen Tod fanden, und fünf Personen schwere Verletzungen davon trugen.

Cleveland, 18. April. Heute Morgen ereignete sich bei der Station Kipton, auf der Lake Shore-Bahn, etwa 40 Meilen westlich von Cleveland, ein schrecklicher Unfall, wobei sechs Postbeamte, und zwei Locomotivführer um's Leben kamen. Der östlich gehende Schnellzug No. 14 stieß mit dem Zug No. 21, dem Toledo-Expreßzug zusammen, gerade, als der letztere auf ein Seitengeleise einbiegen wollte, um den Schnellzug vorbeigehen zu lassen. Der Postzug lief mit voller Geschwindigkeit, und die Kraft des Zusammenstoßes war so stark, daß beide Locomotiven, drei Postwagen und ein Gepäckwagen zertrümmert wurden.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 13. April. Die medicinische Facultät der Universität Bonn hat die Benutzung von Dr. Koch's und Liebreich's Heilmitteln in Fällen von Tuberculose aufgegeben.

Berlin, 17. April. Nach den neuesten Nachrichten aus Geestemünde über die am Mittwoch daselbst abgehaltene Reichstagswahl hat Bismarck 7,557 der Socialist Schmalfeld 3,928, der Welfe Plate 3,343 und der Deutschfreisinnige Adloff 2,619 Stimmen erhalten. Zwischen Bismarck und Schmalfeld wird eine Stichwahl stattfinden müssen.

Großbritannien. — London, 14. April. Das Wiedererscheinen der Grippe im nördlichen England verursacht große Befürchtungen. Bereits herrscht die Grippe seuchenartig in Sheffield und in ganz Yorkshire und ist plötzlich in Hull wiederaufgetreten, wo die Zahl der Todesfälle sich in vierzehn Tagen verdoppelt hat. In der Gegend von Driffield, 20 Meilen von Hull, leidet fast jeder Mensch mehr oder minder an der Grippe und fast überall sind die Arbeitsplätze geschlossen. Auch sind dort viele Menschen an der Seuche gestorben. In Birmingham tritt die Grippe milder auf und ist nicht so weit verbreitet; dessen ungeachtet leiden dort und in der Umgegend viele Menschen an der Krankheit. Auch den Nachrichten aus Lincolnshire zu Folge tritt die Krankheit dort wiederum seuchenartig auf und Aehnliches wird aus anderen Grafschaften gemeldet.

London, 15. April. In einem Hause an der High Road in Knightsbridge, fast gegenüber der dortigen Kaserne, sind heute bei Gelegenheit einer Feuersbrunst fünf Menschen um das Leben gekommen. Trotz der größten Anstrengungen der von dem Militär unterstützten Feuerwehr gelang ihre Rettung nicht.

London, 16. April. Mehrere Tausend der ärmsten jüdischen Familien werden im Mai aus dem westlichen Rußland und aus Russisch-Polen hierher kommen, um sich größtentheils noch Argentinien zu begeben.

Italien. — Rom, 16, April. In der heutigen Kammersitzung wurde der Ministerpräsident Di Rudini über die Blaine'sche Erwiderung auf die letzte Mittheilung betreffs des Lynchens von Italienern in New Orleans befragt. Er bemerkte, daß Italien die Nichtverantwortlichkeit der Vereinigten Staaten für Handlungen von Einzelstaaten nicht anerkennen könne. Dies sei eine Sache, welche die Regierungen aller civilisirten Länder ebenso sehr interessire wie Italien. Er befürchte keine politischen Schwierigkeiten zwischen Italien und Amerika, würde es aber bedauern, wenn ein so hoch civilisirtes Land wie Amerika die Pflichten der Gerechtigkeit und Moralität nicht erfüllen sollte.

Rußland. — St. Petersburg, 15. April. Trotz der friedlichen Aeußerungen der Regierungsbeamten in Europa und namentlich in Rußland weiß Jedermann, daß Rußland in umfassendster Weise zum Kriege rüstet und daß seine beiden Gegner dasselbe thun, so daß der Ausbruch des Krieges über kurz oder lang stattfinden muß. Rußland verwendet riesige Summen auf den Bau strategischer Eisenbahnen und in dieser und anderen Beziehungen sind die Anstalten zur Beförderung bedeutender Truppenmassen nach der deutschen und österreichischen Grenze nahezu vollendet. Die Beförderung der russischen Truppen nach den Grenzen würde vor vier Jahren sechs Monate Zeit erheischt haben, während sie unter Benutzung der strategischen Eisenbahnen gegenwärtig nur eines Monats bedarf.

St. Petersburg, 16. April. Heute fand das Begräbniß der Großfürstin Olga Feodorowna, der Mutter des Großfürsten Michael, des Vetters des Czaren, statt. Es heißt, daß die Verstorbene Selbstmord beging, weil sich der Czar geweigert haben soll, ihren Sohn wieder zu seinen Rang in dem russischen Heere einzusetzen, dessen er verlustig erklärt worden war, weil er die Gräfin Meremberg heimlich geheirathet hatte. Der Czar und die Großfürstin folgten dem Leichenzuge zu Fuß. Der ganze Weg, vom Bahnhof bis zur Kathedrale, war mit Truppen besetzt.

Wien, 16. April. Ein Extrablatt meldet die schwere Erkrankung der Kaiserin von Rußland und fügt hinzu, daß die Königin von Griechenland deshalb nach St. Petersburg berufen worden und dahin abgereist sei.

Bremen, 18. April. Allabendlich wiederholen sich hier betrübende Auftritte, da die Polizei gezwungen ist, Hunderte von russischen Auswanderern nach Berlin zurückzusenden. Die Leute wurden durch den Glauben, daß sie von den Agenten des Bremer Lloyd freie Ueberfahrt nach Brasilien erhalten würden, aus ihrer Heimath gelockt, obwohl die brasilische Regierung schon am 10. d. M. ihre Geldbewilligungen zur Unterstützung der Einwanderung zurückgezogen hat. Die hiesige Polizei hat für die erste Unterkunft dieser Leute zu sorgen und treibt sie mit List oder Gewalt zu ihrer Heimkehr.

Marktbericht.

16. April 1891.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	$1.07 —1.07½
Winterweizen, No. 2, roth	$1.08⅛—1.08⅜
Mais, No. 2	63½— 74½
Hafer, No. 2	56½
Roggen, No. 2	89
Gerste	70 — 80

Viehmarkt.

Stiere	$4.95—6.25
Kühe, Bullen rc.	3.00—4.50
Schweine	4.00—5.15
Schafe	5.40—5.95
Lämmer	5.00—6.80

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	$1.07
Gerste, No. 2	77

Viehmarkt.

Stiere	$3.50— 6.00
Kälber	2.00— 3.00
Bullen	2.00— 3.50
Milchkühe	20.00—35.00
Kühe	2.00— 4.00
Schweine	4.70— 5.10
Schafe	3.75— 5.50
Lämmer	4.50— 6.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	$1.05
No. 1, hart	1.09

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	$1.07 —1.07½
Mais, No. 2	70 — 70¼
Hafer, No. 2	55¼
Roggen, No. 2	86

Viehmarkt.

Stiere	$4.20—5.30
Schweine	4.70—5.25
Schafe	4.50—5.00

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	98
No. 2, roth	$1 01 —1.02
Mais, No. 2	67¾— 68
Hafer	52½

Viehmarkt.

Stiere	$3.75—6.15
Kühe	1.75—4.35
Schweine	3.30—5.15

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ 4 „	$1.00	
„ 8 „	1.75	
„ 12 „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.